

**Die Senatorin für Soziales, Kinder,
Jugend und Frauen**

Ortsamt Bremen-Blumenthal



**Freie
Hansestadt
Bremen**

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner rund um die Rekumer Straße 12,

in Ihrer Nachbarschaft leben jetzt einige junge Leute, die ohne Begleitung ihrer Eltern aus der Heimat geflüchtet sind. Sie werden von einem Team um den pädagogischen Leiter Lothar Kannenberg eng betreut, den viele von Ihnen schon kennengelernt haben. Diese Jugendlichen stehen unter der Obhut des Jugendamtes in Bremen. Nach dem Sozialgesetzbuch und nach der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN), die auch die Bundesrepublik Deutschland unterschrieben hat, haben diese Jugendlichen einen Anspruch, an genau dem Ort zu leben, wo ein Jugendamt sie erstmals registriert hat. In diesem Moment genießen sie genau die gleichen Rechte wie Kinder und Jugendliche, die in Bremen geboren sind.

Jugendliche Flüchtlinge kommen schon immer nach Bremen, bis 2010 waren es drei, vier oder fünf in jedem Monat. Bürgerkriege, Verfolgung und Perspektivlosigkeit führen dazu, dass ihre Zahl weltweit steigt. So sind seit Januar 2012 mehr als 650 Jugendliche in Bremen angekommen. Das sind viel mehr als früher – aber es ist auch nur ein Jugendlicher je 1000 Einwohner.

Wir machen sehr gute Erfahrungen mit diesen Jugendlichen. Viele sind klug, sprechen mehrere Sprachen und sind es gewohnt, sich in größeren Gruppen zu bewegen. Die weitaus meisten sind ehrgeizig und wollen etwas aus sich und ihrem Leben machen, sie sind kontaktfreudig und verfügen über ausgeprägte soziale Kompetenzen. Sie wollen ein besseres Leben und einen Platz in unserer Gesellschaft.

Andere aber haben einen besonders schweren Lebensweg hinter sich. Sie haben sich ohne Unterstützung durchschlagen müssen und dabei teilweise Verhaltensweisen entwickelt, die für ihr Überleben auf der Flucht notwendig waren, die wir in unserer Gesellschaft aber nicht tolerieren. Diese Jugendlichen müssen jetzt lernen, dass sie eine echte Chance bekommen, wenn sie die Regeln unseres Zusammenlebens respektieren. Und wir müssen es schaffen, ihnen diese Regeln zu vermitteln.

Das Haus in der Rekumer Straße bietet Platz für bis zu zwölf Jugendliche in drei Wohngruppen. Zurzeit wohnen hier vier junge Männer zusammen mit ihren Betreuern. Es handelt sich um eine „intensivpädagogische Einrichtung“. Das heißt: Die Jugendlichen werden eng begleitet, bekommen eine klare Tagesstruktur mit Sport und Arbeit. Eine Lehrerin bringt ihnen die deutsche Sprache bei, und in Rollenspielen üben sie Umgangsformen sein, die für uns selbstverständlich sind, die sie aber noch nicht kennen können. Ihr Tag ist gefüllt. Und sie haben immer jemanden, der sie fordert, der gemeinsam mit ihnen anpackt, der aber auch für sie da ist. Sie sollen lernen, was wir in Deutschland von ihnen erwarten, und was sie von ihrem Leben in Deutschland erwarten können. Den jungen Menschen wird Selbstachtung vermittelt und Wertschätzung entgegengebracht. Eine gute Basis für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

Die Jugendlichen w o h n e n hier, sie sind nicht gefangen, und dazu gibt es auch keinen Anlass. Die Türen sind nicht abgeschlossen. Was die Jugendlichen hält, sind die engen Bindungen an die pädagogischen Kräfte – die Perspektive für ein Leben ohne Flucht, die Hoffnung, endlich anzukommen. Die Jugendlichen sollen bleiben, bis diese enge Betreuung nicht mehr erforderlich ist. Dann wechseln sie in eine andere Einrichtung. Die Rekumer Straße 12 als „intensivpädagogische Einrichtung“ ist zudem eine Übergangslösung für einige Monate, bis woanders ein fester Standort gefunden ist.

Ob die Lage des Gebäudes ideal ist, darüber wurde viel diskutiert. Das ins Gespräch gebrachte Gut Hohehorst eignet sich nicht, weil es in Niedersachsen liegt. Und die Jugendbehörde ist rechtlich verpflichtet, den jungen Leuten ein Zuhause innerhalb der Landesgrenzen zu verschaffen. Uns allen ist klar: Eine ideale Lösung gibt es nicht. Aber die Rekumer Straße ist eine gute Lösung. Die Jugendlichen waren den Verlockungen der Großstadt erlegen – die sind weit weg von Reklam. Sie hatten Langeweile und sind darüber in Streit untereinander geraten – aber nicht mit Kindergarten- oder Grundschulkindern. Und Nachbarn wird es überall geben, die sich fragen: Sind die Neuen wirklich gute Nachbarn?

Der Leiter, Lothar Kannenberg, wird in ganz Deutschland geachtet für seine Arbeit mit Jugendlichen, nicht umsonst ist er mit einem Bundesverdienstorden ausgezeichnet worden. Überall, wo er mit Jugendlichen tätig ist, hat er Anwohner und Nachbarn, die seine Arbeit respektieren, bei denen die Jugendlichen mal im Garten mit anpacken und mal das Brennholz stapeln.

Lothar Kannenberg kommt auch mit schwierigen Jugendlichen zurecht. Aber Wunder kann er auch nicht vollbringen. Deshalb hat er sich mit der Polizei eng abgestimmt. Es gibt feste Ansprechpartner, die Kontaktpolizisten und das Polizeirevier Blumenthal sind einbezogen und wachsam. Anlass für ein Einschreiten hat es in den sechs Wochen, seit die Jugendlichen hier wohnen, nicht gegeben.

Viele Nachbarn waren schon in den ersten Tagen und Wochen in der Rekumer Straße 12 und haben sich ein eigenes Bild gemacht. Sie sind zum Stühlerücken gekommen, zum Kaffee und zum Kennenlernen. Manche bringen Spenden vorbei, Elektrogeräte oder Kleidung. Und Manche, die ursprünglich die Unterschriftenliste gegen den Einzug der Jugendlichen unterzeichnet haben, haben sich bei Lothar Kannenberg dafür schon entschuldigt.

Wir möchten auch Sie bitten: Geben Sie den Jugendlichen eine Chance. Unterstützen Sie das Bemühen, ihnen eine Lebensperspektive zu geben. Nur so haben wir die Chance, dass sie sich in einem guten Miteinander bei uns einleben.

Horst Frehe
Staatsrat bei der Senatorin für Soziales,
Kinder, Jugend und Frauen

Peter Nowack
Ortsamtsleiter Bremen-Blumenthal